

Peter Pfrunder

Pfaffen, Ketzer, Totenfresser

Fastnachtskultur der Reformationszeit, die Berner Spiele von Niklaus Manuel, Diss. phil. I, Zürich, Chronos, 1989, ISBN 3-905278-37-5, 332 S., brosch., sFr. 39.–

Der Autor der Studie widmet sich der Funktion der hochentwickelten spätmittelalterlichen Fastnachtskultur für den geistigen und soziokulturellen Umbruch der Reformation. Damit wird die hinter theologischen Aspekten oft verschwindende Frage, wie die Reformation im Alltag der Zeitgenossen in Erscheinung trat, ins Zentrum gerückt. Ihre Beantwortung geschieht mit der hierzu erforderlichen Umsicht. Stoffliche Analyse wird stets begleitet von methodologischer Reflexion, die ihren Gegenstand langsam und spiralförmig einkreist; Transparenz und Plausibilität sind die dabei verfolgten Leitlinien.

Die Untersuchung geht aus von den Ereignissen um die Fastnachtspiele von Niklaus Manuel, die im Februar 1523 im soziotopographischen Brennpunkt der Stadt Bern zur Aufführung gelangten. Die Bedeutung dieser Darbietungen, welche die Fastnacht als Rahmenhandlung voraussetzten, wird dem Leser sukzessive plausibler, als er mit der fastnächtlichen Festkultur vertraut gemacht wird.

Die Fastnacht war ein Höhepunkt im städtischen Jahreslauf, einerseits Anlaß für gegenseitige Besuche zwischen den eidgenössischen Orten und damit wichtiger Faktor für die Bündnispolitik, andererseits Gelegenheit städtischer Selbstdarstellung und innenpolitischer Integration. Da auf verschiedenen sozialen Ebenen des Festes sowohl stabilisierende wie rebellierende Aktionen stattfanden, ist klar, daß die Reformation in dieses umfassende Forum der Kommunikation und Konfliktlösung hineingetragen werden *mußte*. Die Fastnachtspiele von Niklaus Manuel können nicht als losgelöste literarische Werke interpretiert werden, sondern als Teile eines «multimedialen» Spektakels, dessen Verständlichkeit gerade auch auf populärer Ebene einen Code aus vertrauten karnevalistischen Ritualen und Symbolen voraussetzt: Scherzbegräbnisse, Spottprozessionen, Schmährituale und traditionelle Bilder von Totenfressern, Narren und einer Verkehrten Welt. Indem ledige junge Männer der Stadt Bern diese Fastnachtsrituale mit klar prereformatorischer Stoßrichtung in den Aufführungen einsetzten, nutzten sie den Freiraum der Fastnacht, um das «reformatorische Gewissen» der Stadt zu inszenieren und gleichsam den von der Obrigkeit erst vorsichtig eingeleiteten Wandel im Spiel zu antizipieren. Die Fastnacht garantierte dabei einen hohen Grad an Publizität, ermöglichte eine Beteiligung des Publikums und löste in der Festgemeinschaft einen nachhaltigen Kommunikationsprozeß aus. Den zeitgenössischen Kommunikationsverhältnissen war das multimediale Element der Fastnachtspiele aufgrund der noch geringen Alphabetisierung des Volks besser angepaßt als die in der Forschung oft an erster Stelle genannten Flugschriften.

Ohne die Ergebnisse im Nachhinein zu relativieren, die er durch eine gewissermaßen mikroskopische Untersuchung des zeitlich wie örtlich eingegrenzten Gegenstandes gewonnen hat, öffnet Pfrunder am Schluß den Horizont auf eine sozialanthropologische Interpretation hin. Deutet man die Reformation als sozialen und kulturellen Wandel, so sind an den entsprechenden Nahtstellen kollektive Übergangsriten, «rites de passage», zu erwarten, in denen sich eine Gesellschaft selbst inszeniert, kommentiert und interpretiert. Gerade die Fastnacht stellte nun im Jahreszyklus eine Grenzzeit dar, die alltägliche Normen und Erwartungen kurzfristig suspendierte und damit die spielerische Bewältigung aktueller Konflikte erlaubte. So dienten während der Reformation die Fastnachtsspiele als Konfliktrituale, die zur Überwindung der Krise unentbehrlich waren – gerade auch für den soziokulturellen Wandel in Bern.

Neben dem klaren methodischen Zugriff auf den Stoff ist dessen sorgfältige dokumentierende Illustration hervorzuheben. Insgesamt weist die ausgezeichnete Arbeit nicht nur der höchst kontroversen Fastnachtsforschung neue Wege, sondern belegt auch überzeugend die Bedeutung der Fastnachtskultur für die Reformationsgeschichte.

Thomas Brunnschweiler, Zürich

Colin Davey

Pioneer for Unity

Metrophanes Kritopoulos (1589–1639) and Relations between the Orthodox, Roman Catholic and Reformed Churches, London, British Council of Churches, 1987, ISBN 0-85169-152-8, Pb., £ 13.95

Ein faszinierendes Buch! Das Leben eines hochgebildeten orthodoxen Mönchs und Theologen, Metrophanes Kritopoulos, wird uns hier geschildert, der im frühen 17. Jahrhundert Kontakte mit der Kirche von England und den lutherischen und reformierten Kirchen in Deutschland und der Schweiz aufnahm. Sein Aufenthalt im Westen erstreckte sich über mehr als ein Jahrzehnt (1617–1628). Den größten Teil dieser Zeit verbrachte er als Gast des Erzbischofs von Canterbury in England; vor seiner Rückkehr in den Osten unternahm er ausgedehnte Reisen durch Deutschland und die Schweiz und besuchte zahlreiche evangelische Universitäten, Fürstentümer und Städte. In der Schweiz wurde er in Basel, Bern, Genf, Zürich, Schaffhausen, St. Gallen und Chur feierlich empfangen. Überall während seiner Studien und Reisen bat er seine Gastgeber, sich in einem – glücklicherweise erhaltenen – Album einzutragen. Diese «philothek» zeigt die erstaunliche Vielfalt seiner Gesprächspartner. Für viele evangelische Christen war sein Besuch die erste und einzige Begegnung mit der Orthodoxie des Ostens.

Metrophanes Kritopoulos war Schüler und Freund von Kyrill Loukaris